

Doris Wolf



**DAS WUNDERBARE  
VERMÄCHTNIS DER STEINZEIT**

und was daraus geworden ist...

Umschlagbild: Als Dolch interpretierte Statuette: Silex-Figur aus dem ägyptischen Fayum (Neolithikum, Metropolitan Museum of Art, NY, nach William C. Hayes ›The Scepter of Egypt‹ 1953/1990)

# Zur Transkription und Transliteration der Hieroglyphen

Transkription: Lautgetreues Umschreiben einer Schrift in eine andere Schrift.

Transliteration: Buchstabengetreues Umschreiben einer Schrift in eine andere Schrift.

Die ägyptische Hieroglyphenschrift kennt keine Vokale und die ursprüngliche Aussprache ist nicht bekannt. Um die Übertragung in unser Schriftsystem lesbar zu machen, wurde zwischen den Konsonanten meistens ein ›e‹ eingefügt. Jedoch geht das Umschreiben in unsere Sprachen noch weiter und ist völlig uneinheitlich, variiert von Autor zu Autor, von Sprache zu Sprache und von Land zu Land.

Z.B.: Djer, Zer, Zar oder Djoser, Zeser, Cäsar, Zar

Der Name der Göttin Isis, der griechisch ist, wird aus der Hieroglyphenschrift ›übersetzt‹ mit: A-Set, I-Set, E-Set, Au-Set, U-Set, Ua-Zet, Ua-Zit, Uadjit, Uadjet, Ua-Sit, Utchat, Uzat, Uzait, Wadjet, Wa-Djet, Wadjit, Wa-Zit, Wedjat, Wedjoyet, Z, Zt, Zet.

›Set‹, ›Zit‹ ist bis heute die ägyptische Bezeichnung für Frau oder Dame, damals auch für Königin und Göttin.

# INHALTSVERZEICHNIS

Zur Transkription und Transliteration der Hieroglyphen

Anstelle eines Vorwortes: Der Brief von Ernst Brugger

## KAPITEL 1

### Höhlen-Heiligtümer

#### Kult-, Geburts- und Menstruationshöhlen

Höhlen – die ältesten sakralen Orte der Verehrung der Göttin

Die früheste Kunst wurde zu Ehren der Göttin geschaffen

Das Heiligtum von Lascaux: Die Kulthöhle

Geburts- und Menstruationshöhlen

Der ›Rote Hügel‹ von Kom el-Ahmar (Oberägypten)

Die Höhle ›Les Trois Frères‹ (Südfrankreich)

Die Höhlengräber im Tal der Könige

Ocker – oder das schöpferische Blut der Frauen?

Sakrale Keramik mit Menstruationsblut vermischt?

Das Leben spendende Blut der Frauen

Die sakrale Nachgeburt

Das Rätsel der Blomboshöhle

## KAPITEL 2

### Felsbildkunst –

## Geheimnisvolle Botschaften aus der Steinzeit

Unzählige weibliche Felsgravuren bezeugen die Verehrung der Großen Göttin und der Frau

Die schönen Nackten von ›La Magdeleine‹  
(Frankreich)

Die Göttinnen-Trinität von ›Angles-sur-l'Anglin‹  
(Frankreich)

Die Kunstwerke von La Roche (Frankreich)

Stilisierte Tanzszenen von Gönnersdorf  
(Deutschland)

Das häufigste Symbol in der Felskunst: Die Vulva  
Religiöse Voreingenommenheit macht blind für die Realität

El Castillo (E)

La Ferrassie (F)

Beschämende Reaktionen

In der Felsbildkunst gibt es keine Gewaltszenen

## KAPITEL 3

### Die Statuetten der Göttin

Frühe Spuren

Die Göttin im Land der Bibel

Die Göttin von Sha`ar HaGolan

Jordaniens erstaunliche Figuren aus Ain Ghazal

›JHWH und seine Aschera‹

Die steinzeitliche Göttin Ägyptens

Die steinzeitliche Göttin Mesopotamiens

Die Muttergöttin Alt-Europas

Die Abwertung der Statuetten ließ nicht auf sich warten  
Die Große Göttin in vielen Gestalten und Namen  
Was ist an der Bezeichnung ›Göttin‹ eigentlich so gefährlich?  
Das Schicksal der Göttinnen-Statuetten in der Ägyptologie

## KAPITEL 4 Die nackte Göttin

Die nackte Göttin der Urzeit  
Die nackte Göttin der Geburt  
Die nackte Gebärende von Çatal Hüyük  
Die Göttin der Geburt von Göbekli Tepe  
Die nackte Göttin des alt-iranischen Elam  
Die nackte Göttin in Mesopotamien und Syrien  
Abwehr, Diskriminierung und Pornographisierung

## KAPITEL 5 Die Verehrung der Vulva von der Altsteinzeit bis Mekka

Der heilige Stein und die Vulva  
Die ersten von Menschen geschaffenen Artefakte: Der Chopper  
    Vom Chopper zur weiblichen Figur  
Das heilige Dreieck – das Große Weibliche  
Symbole sind der Schlüssel zum Verständnis der schriftlosen Vergangenheit  
Faszinierendes Rätsel ›Faustkeil‹  
Faustkeile sind keine Werkzeuge

Faustkeile sind keine Jagd- und keine Kriegswaffen  
Des Rätsels Lösung  
>Steinbeile< – weibliche Symbole von großer Schönheit  
Die verkannte Vulva in den ägyptischen Hieroglyphen  
Die Verehrung der Vulva im Christentum und im Islam  
Mekka: Das gut gehütete Geheimnis der >Kaaba<  
Die Verehrung der Vulva in der Kunst: Die Frau – der  
Ursprung der Welt (>L'Origine du monde<)

## KAPITEL 6 Symbole schreiben Urgeschichte

Symbole – die Bildsprache der Steinzeit  
Mysteriöse Symbole in der Höhlenmalerei  
Das Primat weiblicher Symbole  
Die Große Göttin ist Anfang und Ende – Alpha und  
Omega  
Die heiligsten Ursymbole weiblicher Schöpfungsmacht  
\*Der Kuhkopf  
\*\*Der Kreis im Kreis  
\*\*\* Das Udjat-Auge  
Das Ankh-Kreuz – Symbol des Lebens  
Das matriachale Kreuz des Lebens  
Das Isisblut >Da-t< – das heilige Menstruationsblut  
Der weibliche Blutfluss in der Mythologie  
Das Blut der Frauen – Quelle und Symbol des Lebens  
Die weiblichen Symbole sind universell  
Das Dreieck in der Kunst der neolithischen Keramik  
Isis – die Göttin des Dreiecks und des Nil-Deltas

Isis – die Göttin der sakralen Pyramiden von Gizeh  
Die Dreiecks-Symbolik der Unas-Pyramide in Sakkara  
Die Große Göttin der Pyramiden-Berge in aller Welt  
El-Qurn – der Pyramidenberg der Göttin in Luxor  
Die berühmten Pyramidenberge der Schweiz  
Der Berg der Himmelskönigin ›Rigina‹  
Heilige Wasser, heilende Quellen, Ströme und Flüsse  
Wassertiere: Muscheln und Schnecken – Symbole des  
Mutterschoßes und der Wiedergeburt  
Die Kammmuschel und der Kamm  
Die patriarchale Usurpation weiblicher Symbole

## KAPITEL 7

### Der Irrtum mit den Silex - ›Pfeilspitzen‹

Jagd seit 500'000 Jahren?  
Silex – der heilige Stein  
Berechtigte Zweifel  
Eine eklatante Fehldeutung  
Der Pfeil hat den Lautwert TI  
Der Pfeil – ein sakrales Symbol der Verehrung der Göttin  
Formvollendete Artefakte aus Feuerstein  
Anthropomorphe Silex-Figuren  
Der Pfeil ist ein weibliches Sakralsymbol

## KAPITEL 8

### Frauen, die Erhalterinnen der mütterlichen Blutclans

Im Zeichen der Fischgöttin  
Ernährerinnen, PflanzerInnen und SammlerInnen



Das ›Goldene Zeitalter‹

Fleischesser kamen mit den Rinderzüchtern

Der Fisch in der patriarchalen Religion

Der Fisch, das heilige Symbol der Yoni/Vulva wurde vom Christentum übernommen

## KAPITEL 9

Die Beiträge der Frauen – der Ursprung der Kultur

Die Kulturbeiträge der Frauen

Die Schrift wurde in der matriarchalen Zeit erfunden

Das frühe medizinische Wissen

Männliche Hebammen

Die Zerstörung der Kulturen und des medizinischen Wissens durch Invasoren hat Tradition

Die Hexenverbrennungen gehören zum Kampf gegen das Heilwissen der Frauen

Frieden – die große Leistung der matriarchalen Zivilisation

Die zerstörerische Trennung von der Mutter

## KAPITEL 10

Die Gottheit der Urzeit war weiblich

Die Gottheit der Urzeit war weiblich, kam aus Afrika und – war schwarz!

Die matriachale Religion war friedliebend und lebensbejahend

Religiöser Fundamentalismus verzerrt die Geschichte

Die patriarchale Verleugnung der Ur-Göttin

Die verzweifelte Suche nach dem Mann, dem Phallus  
und einem Urgott

Die Suche nach dem Phallus treibt oft seltsame Blüten

Der Phallus wird – wie die Keule – zum Symbol  
patriarchaler Machthaber

## KAPITEL 11

### Das Wissen vom Matriarchat

›Am Anfang war die Frau‹

›Der Mythos vom Matriarchat‹, der kein Mythos ist

Der Kampf gegen das Wissen vom Matriarchat

Die Aufspaltung des Begriffs Matriarchat

Kein Umsturz?

Wissenschaft schafft nicht immer Wissen

Die patriarchalen Religionen beherrschen das Feld

## KAPITEL 12

### WissenschaftlerInnen im Dienst des Patriarchats

Patriarchale WissenschaftlerInnen bekämpfen die  
Anerkennung der weiblich dominierten Urzeit

Es begann bereits mit der Verfälschung der  
Abstammungslehre

Töchter und Söhne des Patriarchats

NACHWORT

LITERATURVERZEICHNIS

INDEX

Frühere Titel der Autorin

Anstelle eines Vorwortes, bat ich den Korrektor des vorliegenden Buches um eine kurze Stellungnahme zum Text. Er ist der erste und bisher einzige Mann, der diesen Text von A-Z gelesen hat; deshalb war mir seine Meinung wichtig.

Liebe Frau Doris Wolf,

Sie haben mich darum gebeten, Ihnen einen kurzen Kommentar darüber zu geben, wie der Inhalt Ihres zur Veröffentlichung anstehenden neuen Buches auf einen Mann als Leser wirke. Dies habe ich nun mit den vorstehenden Zeilen versucht und hoffe dabei, Sie damit nicht zu enttäuschen. Im Gegenteil: Ich möchte Sie dazu ermuntern, ja befeuern, noch möglichst lange für die Anliegen, Ansprüche und Rechte der Frau anzuschreiben!

Das (Korrektur-)Lesen Ihrer Texte zu einem weiteren Buch über das Leben der Frau(en) in der Altsteinzeit ist für mich zu einem eigentlichen Faszinosum geworden. Natürlich fällt es mir als Nicht-Paläontologe, als Nicht-Archäologe, geschweige denn als Kenner der Ur-Geschichte einigermaßen schwer, mich mit meiner Vorstellungskraft in solche Zeitperioden zurückzusetzen. In dieser urgeschichtlichen Zeit sind Sie - aufgrund Ihrer Nachforschungen an den verschiedensten Schauplätzen und Grabungsorten auf dieser Welt - zur Erkenntnis gelangt, dass die damaligen und naturgemäß beiderlei Geschlechter umfassenden Menschengenerationen in einer vornehmlich durch das weibliche Geschlecht geprägten, ja dominierten Zeitepoche gelebt haben müssen, in einem Matriarchat also. Erstaunt darüber, dass sich auch diese unsere Urvorfahren mittels der Anrufung und entsprechenden Verehrung ihrer damaligen Göttinnen eine Art Leitbild,

Orientierungshilfe, Leitplanken, vielleicht aber auch eine Art von Geboten gaben, war ich deshalb nur wenig.

Es blitzen in Ihrem Buch immer mal wieder Passus auf, in denen das Patriarchat zuweilen markant sein Fett abbekommt. Mit dem Aufkommen des Patriarchats - im <Duden> beschrieben bzw. umschrieben als <Würde und Amtsbereich eines Patriarchen bzw. als Vaterherrschaft, Vaterrecht> - ist das Matriarchat meiner Meinung nach keineswegs in der Versenkung verschwunden; es hat immer eine zentrale Rolle innegehabt, wenngleich auch nicht immer die Schlüsselrolle, doch lange, sehr lange Zeit wohl von uns Männern gering geschätzt, zu wenig anerkannt, ja richtiggehend verkannt. Die Existenz eines Matriarchats in all seinen Facetten ist für mich zu einer sinn- und friedvollen Weiterentwicklung unserer Gesellschaft absolut unabdingbar, doch vorstellbar in einer Koexistenz von Matriarchat und Patriarchat. Es ist nicht zu übersehen oder (von Männern) gar wegzudiskutieren, wie sich Frauen innerhalb nur weniger Jahrzehnte in Bereiche wie Wissenschaft, Politik, Wirtschaft usf. vor- bzw. hochgekämpft haben, die vormals weitestgehend dem Patriarchat zugeordnet blieben. Wer sehenden Auges, doch stets kritisch und mitunter hinterfragend dieses Hier und Jetzt mit verfolgt, dem kann nicht verborgen bleiben, wie Frau sich anschickt, in ehemals dem Patriarchat vorbehaltenen Bereichen Fuß zu fassen und bewiesenermaßen zu reüssieren. Dies erachte ich aus Männersicht als eine längst überfällige, gute Entwicklung.

Nochmals zurück zu Ihrem Buch:

Über die ganze weitere Entwicklung der Menschheitsgeschichte hinweg bis hinein in unsere Zeit haben die Menschen - Frauen wie Männer - nach dem Sinn ihres Daseins gesucht und gefragt. Offenbar ist es dem Wesen Mensch ein ureigenes Bedürfnis, seiner eigenen Hinfälligkeit etwas Vollkommenes, Beständiges überzuordnen, um Antworten auf Fragen, die ihn umtreiben,

zu erhalten. Er hofft, solche Antworten u.a. auch in der Hinwendung zu - jetzt aber monotheistischen - Weltreligionen verschiedenster Denominationen zu finden, die ihm Halt, eben Handläufe zu den Fragen seines Tuns oder Lassens zur Seite stellen. Angesichts des Zustandes unserer aus den Fugen geratenen Welt <dank> maßloser Deregulierung, Liberalisierung, Globalisierung unter patriarchaler Ägide und der zusätzlich dazukommenden - ebenso patriarchal protegierten - Digitalisierungs- und Kommunikationswut stellt sich die Frage, ob sich Frauen in adäquaten Machtpositionen auch in solchem Ausmaß dafür entschieden hätten. Ich denke, nein.

In diesem Sinne grüße ich Sie freundlich

Ernst Brugger Frühjahr 2017

Für den begabten jungen Mann war es die »Freude an der deutschen Sprache«, die ihn, als gelernten Schriftsetzer (Typographen), eine Ausbildung zum Korrektor in Deutsch und Französisch machen liess. Ernst Brugger versteht sich auch heute noch als »engagierten Hüter der Sprachrichtigkeit. Ich denke, die Sprache als das höchste [Kultur-]Gut eines jeden Volkes verdient die ihr gebührende Pflege«, meint er zurecht.

Ich danke Herrn Brugger für seine sorgfältige Korrektur und die sehr angenehme Zusammenarbeit. Für später von mir eingefügte Ergänzungen und Änderungen des Manuskriptes übernehme ich die volle Verantwortung für Grammatik, Satzbau, Punkt und Kommas! Doris Wolf März 2017

# KAPITEL 1

## Höhlen-Heiligtümer - Kult-, Geburts- und Menstruationshöhlen

Höhlen – die ältesten Orte der Verehrung der Göttin  
Die früheste Kunst wurde zu Ehren der Göttin  
geschaffen

Das Heiligtum von Lascaux: Die Kulthöhle

Geburts- und Menstruationshöhlen

Der ›Rote Hügel‹ von Kom el-Ahmar (Oberägypten)

Die Höhle ›Les Trois Frères‹ (Südfrankreich)

Die Höhlengräber im Tal der Könige

Ocker – oder das schöpferische Blut der Frauen?

Sakrale Keramik mit Menstruationsblut vermischt?

Das Leben spendende Blut der Frauen

Die sakrale Nachgeburt

Funde aus der Mittleren Steinzeit

**»Die Höhlen und Spalten der Erde sind natürliche Manifestationen des ursprünglichen Schoßes der Mutter Erde. Diese Idee geht bis ins Paläolithikum zurück, als schmale Gänge, oval-geformte Areale, Klüfte und Spalten von Höhlen rot markiert oder bemalt wurden. Diese rote Farbe muss die Farbe des Regenerationsorgans der Frau symbolisiert haben.«**  
(Marija Gimbutas)

## **Höhlen - die ältesten sakralen Orte der Verehrung der Göttin**

Der griechische Philosoph Porphyrios (234–305) wusste noch, dass alle religiösen Riten, bevor es Tempel gab, in Höhlen stattfanden. In der Antike hatten »die griechischen Göttinnen Demeter, Persephone-Kore, Gaia, Chtonia und Hekate ihren Sitz in Höhlen und Klüften... Und noch lange waren Höhlen, Klüfte und Felsspalten dem antiken Menschen heilig, wie die Drachenschlucht im heiligen Bezirk von Delphi, der Erdspalte der Pythia oder die sibyllinischen Grotten, in denen vor allem Todesorakel gesprochen wurden und die als Eingänge in die Unterwelt galten« (Gisela Graichen ›Das Kultplatzbuch. Ein Führer zu den alten Opferplätzen, Heiligtümern und Kultstätten in Deutschland‹ 1988, S. 64). In der frühchristlichen Epoche feierten die heidnischen Mysterienkulte ihre heiligsten Riten in Höhlen oder unterirdischen Räumen. »Trotz aller Anstrengungen der Kirche, sie zu unterdrücken, wurden die alten Gottheiten auch weiterhin in heiligen Höhlen noch viele Jahrhunderte verehrt« (Barbara G. Walker ›Das geheime Wissen der Frauen‹ 1993, S. 403). Höhlen »waren zu allen Zeiten eng



verbunden mit dem Archetyp der Großen Mutter und weltweit mit dem Leib der Erdgöttin identifiziert, dem symbolischen Ort für Geburt und Wiedergeburt, der Quelle des Lebens und primärer Urquell jedes schöpferischen Prozesses. Als Einstieg zur Unterwelt wurden die Höhlen immer mit dem yonischen Tor der Großen Mutter in Verbindung gebracht. Das Sanskritwort für Heiligtum ›gharbhagrha‹ ist identisch mit dem Wort für ›Schoß‹. Das sumerische Wort für Heilige Höhle, Grab, Unterwelt und Schoß war ›matu‹, gebildet aus der gleichen Wurzel wie ›Mutter‹. Höhle, Sargraum, Sarg und Grab und haben alle die gleiche Bedeutung: ›Mutterschoß der Großen Göttin‹. (Walker ibd. S. 403-406)

Schon die Eingänge zu den Höhlen sind symbolhaft, haben eine Dreiecksform, oft eine deutliche Vulva, eine enge Spalte oder ein aus dem Fels gemeißeltes rundes Loch. »Die Engstelle vor dem eigentlichen Inneren der Höhle sieht einem Muttermund, wie ich ihn aus anatomischen Büchern kenne, so ähnlich, dass sich der Vergleich förmlich aufdrängt«, schreibt Gerda Weiler nach ihrem Besuch der Höhle von Niaux (1994, S. 25). »Neben der Höhle, dem Gefäß-Leib, ist das Tor als Eingang und Schoß eines der ursprünglichsten Symbole der Großen Mutter« (Erich Neumann ›Die Große Mutter‹ 1974, S. 155). »Überall, wo wir dem Symbol der Wiedergeburt begegnen, handelt es sich um ein matriarchales Wandlungsmysterium, und zwar auch dann, wenn seine Symbolik oder Interpretation patriarchal getarnt ist... Der früheste heilige Bezirk der Urzeit ist wahrscheinlich der, in dem die Frauen geboren haben. Er ist der Ort, an dem die ›Große weibliche Göttin‹ herrscht und von dem – wie noch in den späten weiblichen Mysterien – alles Männliche ausgeschlossen ist. Nicht nur, dass überall – bis in die Moderne hinein, von den Ur- und Frühkulturen ganz zu schweigen – der Geburtsort ein Sakralort des weiblichen Lebens war, es ist auch evident, dass er im Mittelpunkt aller Kulte stehen muss, die der großen

weiblichen Göttin als Herrin der Geburt, der Fruchtbarkeit und des Todes geweiht sind... wobei die Symbolik der Wiedergeburt stets auf die Geburt zurückgreift.« (Neumann ibd. 1974, S. 68 und S. 157).

**»Höhle und Mutterleib sind Orte der Geborgenheit und gelten als Sinnbild der kosmischen Dimension der Göttin und ihrer umfassenden Kraft.« (Gerda Weiler)**

Höhlen waren den - vom Patriarchat als gottlos und ungläubig diskriminierten ›heidnischen‹ - Völkern heilig und Sinnbild der Göttin, bis sie im Laufe der Patriarchalisierung durch Mythen und Legenden vereinnahmt, diffamiert, zu Wohnstätten böser Geister, Dämonen oder gefährlicher Drachen wurden.

Viele Höhlen in Europa wurden während Tausenden von Jahren genutzt. Nicht nur in den Gegenden, wo die ältesten Höhlen Europas gefunden wurden - in Südfrankreich und Nordspanien - überall in der steinzeitlichen Welt wurde in Höhlen der Kult der Göttin gefeiert. Dem Dichter und Mythologen Robert Graves zufolge hatte »das ganze neolithische Europa - den übriggebliebenen Fundstücken und Mythen nach zu urteilen - ein bemerkenswert homogenes System von religiösen Vorstellungen, die auf der Muttergöttin mit ihren vielen Titeln beruhten, die auch in Syrien und Libyen bekannt war. Die Große Göttin wurde als unsterblich, unveränderlich, allmächtig betrachtet, und der Begriff der Vaterschaft war noch nicht ins religiöse Denken eingeführt worden.« (zit. v. Merlin Stone ›Als Gott eine Frau war - Die Geschichte der Ur-Religion unserer Kulturen‹ 1988, S. 53)

»Und noch früher existierte die im großen und ganzen gleiche Religion, von der Graves spricht, in Gegenden, die man heute als Irak, Iran, Indien, Saudi-Arabien, Libanon,

Jordanien, Israel, Palästina, Ägypten, Sinai, Libyen, Syrien, Türkei, Griechenland und Italien kennt, wie auch auf den großen Inselkulturen von Kreta, Zypern, Malta, Sizilien und Sardinien. Es gab Beispiele für denselben Kult in den neolithischen Zeiten Europas.« (Stone ibd.).

## **Die früheste Kunst wurde zu Ehren der Göttin geschaffen**

Der Religionswissenschaftler Helmut Uhlig vermutet, dass »wahrscheinlich die Zeit, in der Kunst entstand, zugleich die Zeit der Entfaltung, vielleicht auch schon der Formulierung von Religion war. Damit stünden Religion und Kunst als Begleiterscheinungen an der Wiege des menschlichen Bewusstseins. Religion war in dieser ersten Stunde vor allem Reaktion auf das Erlebnis von Geburt und Tod.« (Helmut Uhlig »Die Mutter Europas - Ursprünge abendländischer Kultur in Alt-Anatolien« 1991, S. 17)

Unzweifelhaft gehört(e) der künstlerische Ausdruck zu den Grundbedürfnissen der menschlichen Zivilisation und Kultur und dieses Bedürfnis musste schon viele Jahrtausende in der Kunst zur Ehre der Göttin eingesetzt worden sein, als sie nach Jahrtausenden der Menschwerdung mit einem Schlag in den prachtvollen Höhlen in Südfrankreich und Nordspanien für uns sichtbar wird. Die KünstlerInnen der Epoche der Eiszeit waren keine AnfängerInnen. Sie beherrschten bereits die Perspektive und das künstlerische Auge war außerordentlich geübt und entwickelt.

»Aus der Altsteinzeit sind einige Darstellungen von Frauen in den Höhlen erhalten, im Jungpaläolithikum häufen sich diese Darstellungen, gleichzeitig gibt es eine große Anzahl von stilisierten (oft gravierten) Vulven-Darstellungen. Darüber hinausgehend waren viele Frauenfigurinen

ursprünglich mit rotem Ocker eingefärbt. Da roter Ocker auch später noch kultisch verwendet wurde, kann man annehmen, dass dies auch im Jungpaläolithikum schon eine Rolle spielte. Möglicherweise handelt es sich hier um eine Symbolik, die späteren vielfältig vorkommenden Initiationsriten verwandt ist, in denen eine Neugeburt durch eine Rückkehr in den Uterus stattfindet. Die Darstellung von Tieren in den Höhlen könnte in diesem Zusammenhang darauf hindeuten, dass auch die Tiere, die in der Natur zyklisch verschwinden und wiederkehren in die Höhle eingehen, um dort neugeboren zu werden. (»Religion im Paläolithikum«, J. Leopold, A. Vierzig, S. Vierzig: »Kult und Religion in der Steinzeit. Feier des Lebens. Gravierte Höhlen im Pariser Becken« 2001, S. 32–35, 40)

### ***Neueste Forschungen zeigen: Die ersten Künstler waren Frauen***

»Bis heute postulieren Wissenschaftler, dass für die Kunst der Altsteinzeit ausschließlich der prähistorische Mann verantwortlich gewesen sei. Dafür gibt es keinerlei handfeste Beweise; die Behauptung ist vielmehr das Resultat gelehrter Vorurteile, die im krassen Widerspruch zu Forschungsergebnissen stehen wie etwa der Entdeckung, dass bei den heutigen Vedda in Sri Lanka Wandmalereien von den Frauen und nicht von den Männern geschaffen werden.« (Riane Eisler »Von der Herrschaft zur Partnerschaft« 1989, S. 36) Gerda Weiler wehrte sich ebenfalls gegen die männliche Interpretation. »Es erscheint absurd, wenn Wissenschaftler heute behaupten, die Kultbilder in den Höhlen seien von Männern geschaffen worden. Diese Höhlen waren Heiligtümer der Frauen. In keiner Höhle fehlt das Symbol der Vulva. Es erscheint mir sehr fraglich«, schreibt sie, »ob Männer zu diesen prähistorischen Tempeln überhaupt Zutritt hatten. Schon Doris Jonas hat immerhin die Möglichkeit erwogen, dass

Höhlenkunst zum Teil oder ganz von Frauen ausgeführt wurde.« (Weiler ibd. 1994, S. 175)

Louis-René Nougier, erster Lehrstuhlinhaber für Frühgeschichte in Frankreich, stellte anhand der Fußspuren in den künstlerisch gestalteten Höhlen von Südfrankreich fest, dass diese auf Menschen mit einer Körpergröße zwischen 1,40 und 1,60 Meter hinweisen. 1929 vermutete er noch, es könnte sich dabei um die Fußabdrücke von Jugendlichen handeln, die hier einem Initiationsritus unterzogen wurden! Jedoch widersprach ihm Abbé A. Lemozi (>La Grotte-temple du Pech-Merle<, Paris 1929, Anm. 41): Die Fußspur »muss einer Frau gehören, darauf weist die Feinheit der Fersenform hin«. Der Abbé denkt an eine »Künstlerin oder Priesterin, die für eine Zeremonie hierher gekommen ist«. Doch Nougier wehrt ab, »warum eine »Priesterin«, gute Götter?« Henri-V. Vallois bestätigt jedoch, dass es sich um Fußspuren einer ca. 1,63 Meter großen Frau handelt. Leroi-Gourhan bekräftigte diese Vermutung und auch, dass »die meist kleinen Hände von Frauen stammen dürften. Daher hätten sie als »weibliche Symbole« zu gelten... Sie könnten das Signum der Künstlerin sein, welche die Bildwerke geschaffen hat. Sie hat ihr Werk »unterschrieben«, sie benutzt den Abdruck ihrer Hand, wie schriftlose Menschen ein Dokument durch Fingerabdruck signieren.« (Weiler ibd. 1994, S. 159) 1974 hatte Nougier seine Meinung offensichtlich geändert und vertritt nun ebenfalls die Ansicht, die Eiszeithöhlen seien häufig von Kindern und Frauen aufgesucht worden, dadurch größere Plausibilität erhält, dass die Handabdrücke von Gargas und Cabrerets von Frauen, aber auch von Kindern stammen, sie seien »sans doute féminin« (s. Hans Peter Duerr »Sedna oder die Liebe zum Leben« 1984, S. 56).

### ***Hand- und Fußabdrücke der Künstlerinnen***



Neue Studien haben gezeigt, dass es weibliche Hände waren, die die Höhlenkunst schufen. Lange glaubte man, dass Jäger hier ihre Kunstfertigkeiten zeigten, doch diese Ansicht muss korrigiert werden. Die Resultate sind eine Herausforderung des archäologischen Dogmas, das davon ausgeht, Jäger hätten in den Höhlen ihre Jagdbeute gefeiert..

Möglicherweise wurde in den Höhlen auch ein Initiationsritual der ersten Monatsblutung junger Mädchen und ihre Aufnahme in die Gruppe der erwachsenen Lebensschöpferinnen gefeiert. Mit der Entstehung des Patriarchats imitierten Männer das Ritual und beschnitten ihre männlichen Kinder, damit sie bluten wie die gebärfähigen Mädchen. (s. [www: Doris Wolf](http://www.doris-wolf.de) >Die Beschneidung der Knaben<)

## **Das Heiligtum von Lascaux: Die Kulthöhle**

Das südfranzösische Höhlenheiligtum von Lascaux ist wohl die prachtvollste Höhle mit dem reichhaltigsten Bilderschatz der Welt. Der bekannte französische Paläoanthropologe und Ethnologe der Urgeschichts- und

Höhlenforscher André Leroi-Gourhan erkannte, dass die Höhle einen ›symbolisch weiblichen Charakter‹ hat. Leroi-Gourhans These standen die andern, ausschließlich männlichen Forscher, die mit ihm zusammen als erste die Höhle untersuchten und interpretierten, äußerst ablehnend gegenüber.

Zu den Meinungsmachern gehörte Abbé Henri Breuil (1877–1961), der ›Papst‹ der Urgeschichtsforschung. Leroi-Gourhan, der wichtige Beiträge zu den Kunststilen des Jungpaläolithikums leistete, wagte – trotz der Abwehr seiner christlich geprägten Fachkollegen – die These, dass den Höhlenzeichnungen ein religiöses Konzept zugrunde liege, und dass in den Bildern eine sexuelle Komponente gesehen werden könne.

Wie wir immer wieder feststellen können, übten klerikale Männer und patriarchale Professoren bei der Erforschung und Interpretation der Urgeschichte gerne ihre ›unfehlbare‹ autoritäre Macht aus, kritisierten liberale Deutungen, zensierten Hinweise auf mögliche sexuelle oder weibliche Symbole, wiesen die nicht auf ihrer Linie liegenden Forscher zurecht und schüchterten sie ein. Auf diese Weise beeinflussten sie deren Thesen ganz gewaltig im patriarchalen Sinne; dies ist die Regel, nicht die Ausnahme.

Leroi-Gourhan »beachtete die Vielzahl weiblicher Symbole, die in keiner Höhle fehlen. Er sieht in den Höhlen die natürlichen Formen von Vulva und Uterus gestaltet. Doch äußert er sich eher vage, legt sich nicht fest und argumentiert am eigentlichen Problem vorbei« (Gerda Weiler ›Der aufrechte Gang der Menschenfrau‹ 1994, S. 159). Trotz seiner Vorsicht stieß seine Meinung bei Abbé Breuil auf heftigen Widerstand. Die These wurde von ihm als ›plump sexuelle Deutung‹ missverstanden und brachte Leroi-Gourhan von Seiten Breuils' den Vorwurf einer ›sexuellen Obsession‹ ein. Vom katholischen Theologen Breuil ist jedoch bekannt, dass er Vorbehalte gegenüber dieser Interpretation und »im allgemeinen eine gewisse

Voreingenommenheit gegenüber weiblicher Präsenz« hatte (Helmut Uhlig ›Am Anfang war Gott eine Göttin – Eine Weltreligion des Weiblichen‹ 1995, S. 53). Dem zölibatär lebenden Mann muss die Ablehnung und damit die Verkennung dieser Tatsache wohl nachgesehen werden. Er beschäftigte sich wenig mit der natürlichen Felsformation, der gegebenen ›Innenarchitektur‹ und der Symbolik der Raumgestaltung, die ihn möglicherweise sogar irritierte. So schenken die ersten Forscher den Höhlenausformungen kaum Beachtung.

Hans Peter Duerr kontert patriarchale Gegenstimmen, die die Interpretation der Höhle als Gebärmutter und von Eingängen als Vulven nicht akzeptieren. Dagegen ist geltend gemacht worden, dass »derartige Deutungen eher der etwas überhitzten Phantasie von nach den Müttern suchenden Stubengelehrten der Jahrhundertwende entstammten als der Realität. Doch renommierte Wissenschaftler, wie D.A. MacKenzie, 1926; B. Bettelheim, 1962, L.R. Nougier, 1975, C. Barrière, 1982 und A. Leroi-Gourhan 1971 haben gleichermaßen die Vermutung ausgesprochen, dass die Eiszeithöhlen ›weiblich‹ waren. Leroi-Gourhan hat dies dahingehend präzisiert, dass zumindest einzelne Teile der Höhlen als Schoß der Erde betrachtet wurden, und er denkt dabei an Spalten (Niaux), ovale Nischen (Font-de-Gaume), die Stalaktiten-Brüste von Le Combrel usw.« (Duerr ibd. 1984, S. 56 und 291 f.)

Die wunderbaren Wandmalereien – nach Leroi-Gourhan sind es 1006 Bilder – boten genügend Faszination und Ablenkung von den eindeutig weiblichen Formen, für welche die Männer blind waren. Abbé Breuil akzeptierte die Hypothese des Grafen H. Bégouën, der, wie der damalige Adel, ein begeisterter Jäger gewesen sein dürfte, dass es sich bei den Bildern um ›Jagdmagie‹ handle und er entwickelte ein umfassendes religiöses Vokabular für den Kult dieses ›Jagdzäubers‹ und die Kultstätte, die er ›Heiligtum‹, ›Kathedrale‹ und ›Sixtinische Kapelle‹ nannte.



Es ist verständlich, dass es dem Gott-Gläubigen Breuil, mit seinem patriarchal religiösen Hintergrund, leichter fiel, an ›Jagd-Zauber und Magie‹ zu glauben, als davon auszugehen, dass die Menschen der Eiszeit bereits ein religiöses System, eine frühe weibliche Religion hatten, in deren Mittelpunkt eine Göttin und nicht ein Gott stand. Die Jagdzauber-Hypothese wurde während Jahrzehnten, neben vielen anderen akzeptiert: bei den Bildern handle es sich um vergnügte spielerische Tätigkeiten ›Schamanismus‹, ›Sympathiezauber‹, ›Totemismus‹ oder ›Fruchtbarkeitszauber‹. Diese Interpretationen verbreiteten sich gleichzeitig mit der beliebten Phantasie von den ›Großen Jägern‹ der Altsteinzeit. In jüngster Zeit noch durch den Ausgräber von Göbekli Tepe, Klaus Schmidt und sein Credo, die Altsteinzeit sei eine »Zeit der eiszeitlichen, jägerischen Kulturen von ca. 2'000'000 - 10'000 v. Chr.« gewesen (›Sie bauten die ersten Tempel - Das rätselhafte Heiligtum der Steinzeitjäger‹ 2006, S. 271). Allerdings bedingt diese Theorie, dass die Frauen und die weibliche Symbolik in der paläolithischen Kunst völlig ignoriert und missdeutet wird.

Die damals von der patriarchalen Lehrmeinung bevorzugte Interpretation vom ›Jagdzauber‹ wurde über Jahrzehnte beibehalten und geistert noch immer als Jägerlatein von den großen Jägern, welche die Steinzeit dominiert haben sollen, durch die geistige Landschaft der Urgeschichtsforscher und Archäologen und beeinflusst die Auffassung einer männlich dominierten Vergangenheit bis heute. (s. [www: Doris Wolf](http://www.doriswolf.de) ›Die Mär von den ›Großen Jägern‹ der Steinzeit‹)

Die Theorie, die Bilder der Höhlen seien Zeugnisse jagdmagischer Vorstellungen und Praktiken und stellten Tiere dar, die man in Zukunft zu erlegen hoffte, sei mit der Darstellungsart dieser Bilder schlechthin unvereinbar, schreibt der Urgeschichtsforscher Hermann Müller-Karpe; »hier von einem Beweis für eine Bildmagie zu sprechen ist

ganz und gar unbegründet« (>Geschichte der Steinzeit< 1976, S. 266).

Einige andere Fehlinterpretationen haben ebenfalls überlebt. So kann man feststellen, dass viele der Tiere im Hauptsaal von Lascaux trächtig sind. Weil trächtige Tiere üblicherweise nicht gejagt werden, um ihren Bestand nicht zu gefährden, weichen die Forscher aus und bezeichnen die trächtigen Tiere >mit dickem Bauch<, >mit Hängebauch<, >prallen Körpern< oder >leicht angeschwollenen Bäuchen<. Außer dieser Auffälligkeit, welche auf die Prävalenz weiblicher Tiere hinweist, wurden sie mehrheitlich geschlechtslos - z.B. ohne Euter oder männliche Geschlechtsteile - dargestellt. Trotz den zahlreichen schwangeren Muttertieren wird der Männlichkeit jedoch mit der Bezeichnung >Saal der Stiere< der Vorzug gegeben. Es kann davon ausgegangen werden, dass in den Höhlen wahrscheinlich das Mysterium von Schwangerschaft, Geburt, Tod und Wiedergeburt zelebriert wurde, und die schwangeren Tiere den schwangeren Uterus der Göttin symbolisiert haben dürften.

Heute gilt die Jagdtheorie bei den meisten UrgeschichtlerInnen als überholt. Am ehesten und stichhaltigsten sei die Hypothese, »dass die Höhlen mit ihren Bildern den Mythos der Regeneration darstellen; dann ist das pulsierende Leben der Tiere der zutreffende Ausdruck für die Wiedergeburt der Tiere« (S. Vierzig >Mythen der Steinzeit< 2009, S. 60). Doch eine Wiedergeburt war nicht (nur) für Tiere vorgesehen, sondern war Teil des religiösen Glaubenssystems der Menschen. Die Anthropologin und Höhlenforscherin Doris F. Jonas stellte den weiblichen und vor allem den weiblich-religiösen Aspekt ebenfalls fest, sie schreibt, »unser Wissen um die Präzedenz der Muttergöttin in chronologischer wie rangmäßiger Bedeutung vor den späteren und am Ende siegreichen männlichen Göttern, sind eine Bestätigung der Deutung von (paläolithischen) Höhlenmalereien als dem Wesen nach

symbolische Darstellungen des urweiblichen Prinzips und nicht ›Jagdmagie‹, wie früher allzu bereitwillig geglaubt wurde« (Jonas ›Aufstieg und Niedergang weiblicher Macht in ›Weib und Macht‹ 1980).

Im Innern der Höhle spielten die natürlichen Steinsformationen eine wichtige Rolle; Felsvorsprünge, Verengungen und ovale Durchgänge wurden meisterhaft in die oft dreidimensional und perspektivisch wirkende künstlerische Gestaltung mit einbezogen.

In Lascaux bildet bereits ein 6 Meter tiefer Schacht die vaginale Öffnung in den weiblichen Körper. Danach öffnen sich die ›Schenkel‹ der ersten Passage und die ›Vulva‹ des nächsten Durchgangs lädt zum Betreten des heiligen Schoßes, den Ort der Wiedergeburt ein. Dann öffnet sich der Raum des ›Erdmutterleibes‹.

## **Lascaux: Die Eingangs-Passage**



*Nach einem engen ›vaginalen‹ Einstieg in die Unterwelt führt der Weg zwischen den weiblichen Schenkeln in den Mutterschoß der Großen Göttin. Der Schweizer*

*Fotograf Hans Hinz wusste die Symbolik großartig ins Bild zu setzen.*

## **Lascaux: Die Vulva-Passage**



*Vulva-Passage mit der deutlichen Klitoris führt durch die Öffnung der Vagina ins Innere des Göttinnen-Heiligtums (Foto Hans Hinz)*